NABU

Spatzen – Post

www.NABU-Asbach.de

Vereinszeitung der NABU Gruppe Modautal/Asbach e.V.

Ausgabe Sommer 2019

Insekt des Jahres 2019

Die Rostrote Mauerbiene

Mit der Rostroten Mauerbiene (Osmia bicornis, früher auch Osmia rufa) wurde zum zweiten Mal eine Wildbiene zum „Insekt des Jahres“ in Deutschland, Österreich und der Schweiz gekürt.

„Wir möchten mit dieser Wahl auf das Artensterben der Wildbienen aufmerksam machen – auch wenn unser Jahresinsekt bisher nicht als gefährdet gilt“, begründet Prof. Dr. Thomas Schmitt, Direktor des Senckenberg Deutschen Entomologischen Institut in Müncheberg und Vorsitzender des Auswahl-Kuratoriums die Entscheidung. „Auch wollen wir generell auf die hohe Bedeutung der Bestäubung als Ökosystemdienstleistung hinweisen, die für die Nahrungsmittelproduktion äußerst wichtig ist.“

Aufgrund ihres Nistverhaltens ist die Rostrote Mauerbiene häufig in der Nähe menschlicher Behausungen zu finden. Nester dieser Biene wurden schon in Türschlössern, in der Plastikhülle eines Rolladenstoppers und sogar in einer Holzflöte gefunden. Gerne nimmt die Rostrote Mauerbiene künstliche Nistgelegenheiten aus Holz, Bambus oder Schilf an.

Herzliche Einladung

Sommerfest

Sonntag, 23.06.2019 ab 11.30 Uhr

in und an der „Spatzenhütte“

- Herzhaftes vom Grill
- Ofenschinken
- Erfrischende Getränke
- Kaffee und Kuchen

Vogelschwund

Immer weniger insektenfressende Vögel gezählt

Überall wird von Insektensterben gesprochen. Was bedeutet das für Vögel, die sich von ihnen ernähren? Eine Studie zeigt europaweit Rückgänge auf. Verantwortlich dafür ist aber nicht das Insektensterben allein.

Ob Bachstelze, Wiesenpieper oder Rauchschwalbe – die Zahl der von Insekten lebenden Vögeln ist in den vergangenen 25 Jahren europaweit deutlich zurückgegangen. Durchschnittlich um 13 Prozent sank die Zahl dieser Vögel laut einer im Fachjournal »Conservation Biology« veröffentlichten Studie.

Die Wissenschaftler des Senckenberg Biodiversität und Klima Forschungszentrums und des Deutschen Zentrums für integrative Biodiversitätsforschung führen diese Entwicklung nicht allein auf das Insektensterben, sondern insbesondere auch auf Veränderungen der Agrarlandschaften zurück. Denn auf Äckern, Wiesen und Weiden hätten sich die Bestände der dort lebenden Vögel besonders verringert.

Noch erschreckendere Zahlen hatte vor zwei Monaten die Naturschutzorganisation NABU unter Verweis auf eine Zählung des European Bird Census Council genannt. Danach waren die Feldvögel in den Jahren 1980 bis 2017 europaweit um 56 Prozent zurückgegangen. Allerdings unterschieden sich die Zeiträume der beiden Zählungen. Zudem wurden in der älteren Studie nicht nur Insektenfresser, sondern auch Körnerfresser erfasst.

»Es ist wahrscheinlich eine Mischung aus vielem: Verlust von Insekten und damit Nahrungsmangel, Verlust von Hecken und damit Brutplätzen, Flächenversiegelung«, sagte Senckenberg-Forscherin Katrin Böhning-Gaese zu den möglichen Ursachen des Schwunds und der Rolle der modernen Landwirtschaft. Bei den insektenfressenden Ackerland-Vögeln sei der Rückgang sehr viel stärker als bei den insektenfressenden Waldvögeln.

Neben dem Einsatz von Pflanzenschutzmitteln gingen mit dem Trend zu großflächig angebauten Monokulturen immer mehr Hecken, Ackerränder und Brachen verloren; viele Wiesen und Weiden würden in Ackerland umgewandelt. Dadurch wird es für die Insektenfresser schwerer, Nahrung sowie Brutplätze zu finden. Kälteliebende Arten geraten zusätzlich durch den Klimawandel unter Druck.

Vögel seien hier Indikatoren für eine „»industrielle« Landwirtschaft mit ihren negativen Effekten auf die Biodiversität, sagte Böhning-Gaese, die auch Direktorin des Biodiversität und Klima Forschungszentrums ist. Gegensteuern ließe sich auf vielen Ebenen: »Das fängt mit der Agrarpolitik in Brüssel an, geht über Planungsentscheidungen der Kommunen bis zur Förderung des Ökolandbaus, der lokalen Vermarktung biodiversitätfreundlich erzeugter Lebensmittel und der Bereitschaft der Konsumenten, mehr für solche Lebensmittel zu bezahlen.«

Rund die Hälfte aller Vogelarten in Europa ernährt sich von Insekten. Allerdings geht es den Insektenfressern der Studie zufolge nicht überall schlecht: In vielen Lebensräumen gingen nur vereinzelte Arten zurück, hieß es.

Die Naturschutzorganisation NABU forderte unterdessen effektive Managementpläne für Vogelschutzgebiete und die konsequente Verfolgung der Jagd auf Singvögel im Mittelmeerraum. Obwohl die Europäische Vogelschutzrichtlinie, die am 2. April 40 Jahre alt wird, eines der weltweit erfolgreichsten und fortschrittlichsten Naturschutzgesetze sei, sei sie auch nach 40 Jahren noch nicht vollständig umgesetzt, sagte der NABU-Bundesgeschäftsführer Leif Miller.

Großer Schwachpunkt sei die fehlende Wirksamkeit in der Fläche, hieß es mit Blick auf die europaweite Vogelzählung: Während sich viele seltene Arten dank der Schutzmaßnahmen mittlerweile gut entwickelten, sei bei den Beständen weitverbreiteter «Allerweltsvogelarten» ein Einbruch zu verzeichnen.

Leuchtende Farben

Der Bergmolch ist der „Lurch des Jahres 2019“

In Deutschland ist der Bergmolch zwar weit verbreitet, wahrscheinlich unser häufigster Molch. Nach Norden hin dünnen die Vorkommen aber stark aus, große Teil des Nordostens sind unbesiedelt. Auch insgesamt dünnen die Bergmolchbestände aus, in Deutschland wie in den Nachbarländern. Die Anzahl der Populationen sinkt und vor allem deren Größe. Wo also früher tausende Molche lebten, sind es heute nur noch Hunderte.

Im Frühjahr hat es der Bergmolch eilig. Ab Mitte Februar, ab fünf Plusgraden und hoher Feuchtigkeit. Sie wollen dann einfach nur noch los, koste es, was es wolle. Schließlich geht es darum, sich erfolgreich fortzupflanzen und da bestraft Zuspätkommer bekanntlich das Leben.

Was das Laichgewässer betrifft, sind Bergmolche nicht sehr wählerisch. Sie benötigen Verstecke und sie brauchen Unterwasservegetation, an der sie die Eier anheften können. Das kann in Weihern sein, aber auch in Pfützen ebenso wie an ruhigen Bachrändern. Auch Gartenteiche besuchen Bergmolche gern.

Einmal am Gewässer angekommen, haben es die Molche gar nicht mehr eilig. Das hat zwei Gründe. Zum einen sind sie zunächst dabei, von der Land- in die Wassertracht zu wechseln. Dabei erneuern sie ihre Haut, auf die eher raue Landhaut folgt eine weiche Wasserhaut, außerdem bildet sich das farbenprächtige Balzkleid. Das kostet Kraft und die Energiereserven fressen sich die Molche erst im Wasser an, dort machen sie erfolgreicher Beute als an Land.

Zum andern sind Balz und Fortpflanzung bei Molchen eine komplizierte Angelegenheit. Zunächst folgt das Männchen dem Weibchen und versucht Eindruck zu machen – betört die Angebetete mit Duftstoffen. Nach weiterer Balz setzt das Männchen schließlich seinen Samen in einer Kapsel am Boden ab. Geführt vom Männchen kriecht das Weibchen über das Samenpakt und nimmt es auf.

Die Eier legt das Weibchen später an Unterwasserpflanzen oder ins Falllaub. Die Larven schlüpfen nach zwei bis vier Wochen und entwickeln sich innerhalb von drei Monaten zum fertigen Molch. Allerdings nicht immer.

Vor allem in Bergregionen kommt es öfters zu sogenannter Neotonie. Dabei behalten die Tiere Larvenmerkmale wie die Kiemen, können aber fortpflanzungsfähig werden. Diese speziellen Molche bleiben ganzjährig im Wasser, während die übrigen ab dem späten Frühjahr an Land gehen.

NABU Asbach Jahresprogramm 2019		
23.06.	11:30	Sommerfest
19.10.	09:00	Herbstputz
20.10.	14:30	Saisonausklang
22.12.	15:00	Weihnachtsfeier

Die Larven ebenso wie die erwachsenen Molche leben ausschließlich räuberisch. Umgekehrt sind aber auch sie beliebte Beute von Fischen und Ringelnattern, Störchen und Igeln. Bei Gefahr verbiegen Bergmolche ihren Körper seitlich, so dass die orange Unterseite sichtbar wird. Ob dies Natter oder Reiher aber tatsächlich vom Zupacken abhält, ist umstritten.

Als Waldbewohner ist dem Bergmolch am meisten mit dem Schutz und der Wiederherstellung strukturreicher naturnaher Wälder gedient. Was der Bergmolch gar nicht mag, sind Fichtenforste.

Außerhalb der Wälder sind Bergmolche auf waldähnliche Elemente angewiesen, also zum Beispiel Hecken und Feldgehölze, aber auch feuchte Staudenfluren oder Gräben. Da Molche keine allzu weiten Wege gehen, sind diese Strukturen vor allem in der Nähe der Laichgewässer wichtig.

Neue Kleingewässer besiedeln Bergmolche sehr schnell. Daneben müssen auch bestehende Tümpel und Teiche erhalten werden.

Wie bei den Gewässern in der Landschaft muss man sich beim heimischen Gartenteich zwischen Fisch und Molch entscheiden –beides zusammen geht leider nicht.

Auch im Garten sind naturnahe und ungestörte Ecken wichtig, denn die Molche leben ja viele Monate im Jahr an Land.

Es „brennt“ an der Spatzenhütte

Übung der Freiwilligen Feuerwerk am Vereinsheim

Vereinsheim brennt außerhalb von Asbach, Menschenleben in Gefahr – so ähnlich könnte eine Alarmierung lauten, bei der die Freiwillige Feuerwehr Modautal-Nord am Montag, 29. April 2019 den Ernstfall probte.
Geübt wurde am Vereinsheim der NABU Gruppe Modautal. Unter Atemschutz gingen mehrere Trupps zur Menschenrettung in das Gebäude vor. Parallel dazu wurde von außen ein Löschangriff vorgenommen und eine Wasserversorgung für einen längeren Löscheinsatz aufgebaut.
Die Übung wurde möglichst realistisch aufgebaut, unter anderem mit Nebelanlage und Übungspuppe, welche vom Angriffstrupp aus dem Gebäude gerettet werden musste.

Die NABU Gruppe Modautal/Asbach e.V. dankt folgenden Firmen für ihre Unterstützung:

Volksbank Darmstadt-Südhessen eG
KLENK Asbach
REAS
Adam Ruppel Asbach
LIA Leben im Alter

IMPRESSUM

Herausgeber:
Der Vorstand der
NABU Gruppe
Modautal/Asbach e.V.
Vorsitzender:
Reiner Happel

Layout, Satz,
Gestaltung und Druck:
Pear Design/Markus Jöckel
www.pear-design.net